

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 11.03.1843, Nr. 10, S. 154-156

Correspondenz.

Wanderung durch das Krakau'sche, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

September, 1842.

Betrachtet man aber diese eigenthümliche Frauentracht in ihrer socialen Bedeutung nach außen und nach innen, so ist sie mit einem Worte - ein öffentliches Unglück. - Denn in der Stellung der galizischen Juden nach außen d. h. zu ihren nicht jüdischen Mitbürgern trägt diese Frauentracht zu ihrem (der Juden) Nachtheil nicht minder bei, als die dortige jüdische Männertracht; beide sind eigenthümlich, von der gewöhnlichen Landes- oder vielmehr europäischen Tracht abweichend, daher von vorne herein schon beim ersten Anblick den Juden von seiner Umgebung absondert, ihn auffallend markirend und, wie natürlich, den Betheiligten dem Vorurtheile und Hasse preisgebend (wie wir's später näher zeigen werden). - Nach innen participirt diese Frauentracht ferner mit der Männertracht an den unheilvollen Vorurtheilen, die gewöhnlich mit einer, mitten unter andern Völkern sich auszeichnen wollenden Nationaltracht verbunden sind: nämlich, jede Abweichung vom Alten, Hergebrachten, wird als eine Verketzerung, als ein Abfall von den Seinigen betrachtet. Und so wie die vermessene Neuerungssucht eines jungen Schwiegersohnes, sich seine Cravatte (Halstüchel) um einen halben Zoll breiter, oder seine bebänderten Kniehosen um einen Zoll länger zu modificiren, mit Ungunst und Abscheu von Seiten seines gestrengen Herrn Schwiegervaters, so wie mit Verachtung seiner Krähwinkler-Collegen, bestraft wird; so wird auch jedes neue Kopfband, jeder moderne Schnitt am "Sterntüchel" der jungen Schwiegertochter mit schelen Blicken von Seiten der gottgefälligen Frau Schwiegermutter angesehen, im Städtchen (ja selbst in mancher Stadt!) sogleich überall besprochen, dem aufmerksamen Ohre der Frau Rabbinerin zugesteckt, und wenn's die Umstände begünstigen, so erhebt sich auch öffentlich die Stimme des hochwürdigen Klerus (item Rabbiner und Beth-din) dagegen und, wie es nun zugehen mag, kann man sich wohl denken. - Hat man doch vor nicht gar lange (wie ich's aus sicherer Quelle weiß) in einem ziemlich bedeutenden Städtchen in Galizien, während einer großen Dürre und Mangels an Segen, nicht angestanden, diese Strafe Gottes "der überhand nehmenden Ausgelassenheit (sic!) der jüdischen Töchter" [(...)]^{A)}, die darin bestand, daß einige junge, vornehme jüdische Frauen daselbst einen Kranz künstlicher kaum mikroskopisch sichtbarer seidener Locken am Stirnende ihres "Sterntüchels" angebracht hatten, zuzuschreiben. Es wurde ein Fasttag angesagt [(...)]^{B)} und zugleich ein öffentlicher Aufruf [(...)]^{C)} erlassen, daß noch an selbigem Tage die Töchter Israels den fremden Götzen von ihrem Haupte reißen sollen! - Die jungen begüterten Weibchen, die sich mehr um den Glanz ihres "Sternbündels" als um Theuerung und Hungersnoth bekümmerten, gehorchten meistens nicht und siehe! - welcher langmüthige Gott! - der Regen kam doch. -

Außerdem aber hat das "Sternbindel" für die innern wie äußern Verhältnisse der Juden Galiziens seine eigenen inhaltsschweren, höchst unseligen Folgen; denn mit einem Worte: es befördert die wirkliche Armuth und - den Scheinreichtum. Werden zwei junge Kinder verheirathet (denn Selbst-Heirathen ist in Galizien noch eine höchst seltene Erscheinung), so wird sogleich das Drittel, ja mitunter die Hälfte des, von den beiderseitigen Eltern zur Etablierung ihrer Kinder, zusammengeschossenen Sümmchens zum todten Capital gemacht, d. h. es wird dazu verwendet, dem jungen Weibchen ein "anständiges Sterntüchel" zu verschaffen, und so tritt der junge Eheherr (Baal-Beessel) in die Weite Welt ohne Aussichten, ohne persönliche Erwerbsmittel mit einigen Trümmern seines Heurathsgutes und - einem reichen Kopfschmuck seiner geliebten (oder nichtgeliebten - denn darnach wird gar wenig gefragt - genug nach Brauch und Sitte angetraueten) Enehälfte. - Fängt später das Kapitäälchen an, einige Zinsen abzuwerfen, und zwar schon während der ersten Kostjahre

(die gewöhnliche bei den Eltern der Frau zugebracht werden), so muß zuerst das Sterntüchel der Frau bedacht werden mit Gold, Perlen oder Diamanten. Nach der ersten abgelegten, vollgiltigen Probe der weiblichen Fruchtbarkeit, besonders wenn die junge Frau mit einem erstgeborenen Sohn [(...)]^{D)} den Mann beschenke, muß dieser dafür seine innigste Dankbarkeit in den Schooß des - "Sterntüchels" ausschütten (d. h. mit einer Hand voll Perlen, wenn's möglich ist.) - Geht nach Jahren der junge Mann in die Welt hinaus und kommt nach Monaten wohlbehalten zurück, so muß die harrende Geduld der treuen Gattin durch ein, wenn auch kleines Perlschnürchen entschädigt werden, ohne sich übrigens zu bekümmern, ob er von diesem seinem ersten Ausfluge mit einem leichten Herzen und schweren Beutel, oder, (wie meistens) in einem entgegengesetzten Zustand zu seinem heimathlosen Heerd zurückgekehrt ist. - Diese Sterntüchel-Zu- oder vielmehr Auflage, wird bei allen spätern freudigen Ereignissen des Lebens, besonders bei den Verheurathungen der gemeinsam erzeugten und großgezogenen Kinder, so wie beim Umformen (Ueberheften) derselben, und sonst je nach Umständen erneuert. Durch diesen sich stets erneuernden Glanz dieser Sternenkronen, die wie ein Phönix unter der Hand des "Hefters" sich wieder verjüngt, und durch neu hinzukommende Fixsterne sich immer mehr verherrlicht, geschieht es, daß man in Galizien Ehepaare findet, wo man schwerlich beim ersten Anblick glauben wird, daß dieser, in seiner Kleidung fast bettelarme Mann der Eheherr jener, vom blendenden Perlendiadem strahlenden Schöne sei! -

Bedenkt man nun den dadurch veranlaßten, immer zunehmenden Abbruch an verzinsbarem Kapital,¹⁾ die Lasten des auf so wenige Erwerbszweige angewiesenen Mannes, die durch die überspannten Ansprüche des Weibes gestörte Häuslichkeit - dann wieder die Nachtheile einer so thörichten Aufschneiderei in den Augen der nichtjüdischen Bevölkerung und selbst der Behörden, wodurch Neid und Mißgunst erregt, Haß und Verfolgungssucht heraufbeschworen werden - so wird man sich leider gestehen müssen, daß das "unschuldige Sterntüchel" gerade nicht den geringsten Antheil an der bedrängten Lage des polnischen Judenthums hat. - Wir kommen auf die galizische Männer- und Frauentracht bei einer andern Gelegenheit zurück. -

(Fortsetzung folgt.)

A) (חלופת בנות ישראל)

B) (גוזר העניית)

C) (כרדז)

D) (בכור)

¹⁾ Die Bedeutsamkeit dieses Abbruchs wird klar, wenn man bedenkt, daß Galizien ca. 80,000 Familien (400,000 Seelen) zählt, auf deren jede durchschnittlich jährlich 100 Gulden C. M. für das Sterntüchel gerechnet werden kann.